

# Pädagogische Psychologie

Bearbeitet von  
Andreas Krapp, Bernd Weidenmann

überarbeitet 2006. Buch. 864 S. Hardcover

ISBN 978 3 621 27564 4

Format (B x L): 19,8 x 25,5 cm

Gewicht: 1916 g

[Weitere Fachgebiete > Pädagogik, Schulbuch, Sozialarbeit > Pädagogik Allgemein > Pädagogische Psychologie, Entwicklungspsychologie](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

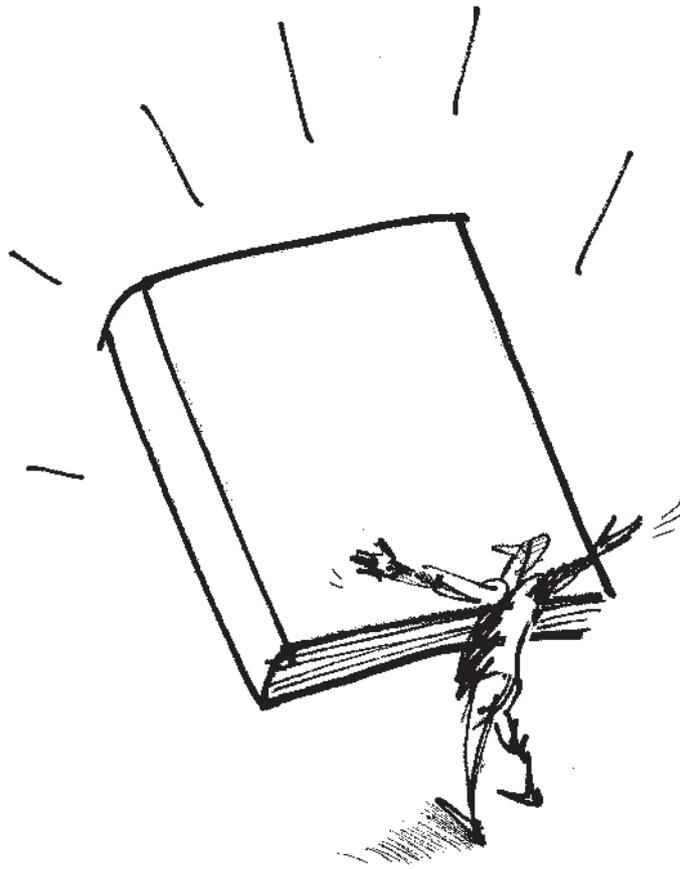
schnell und portofrei erhältlich bei

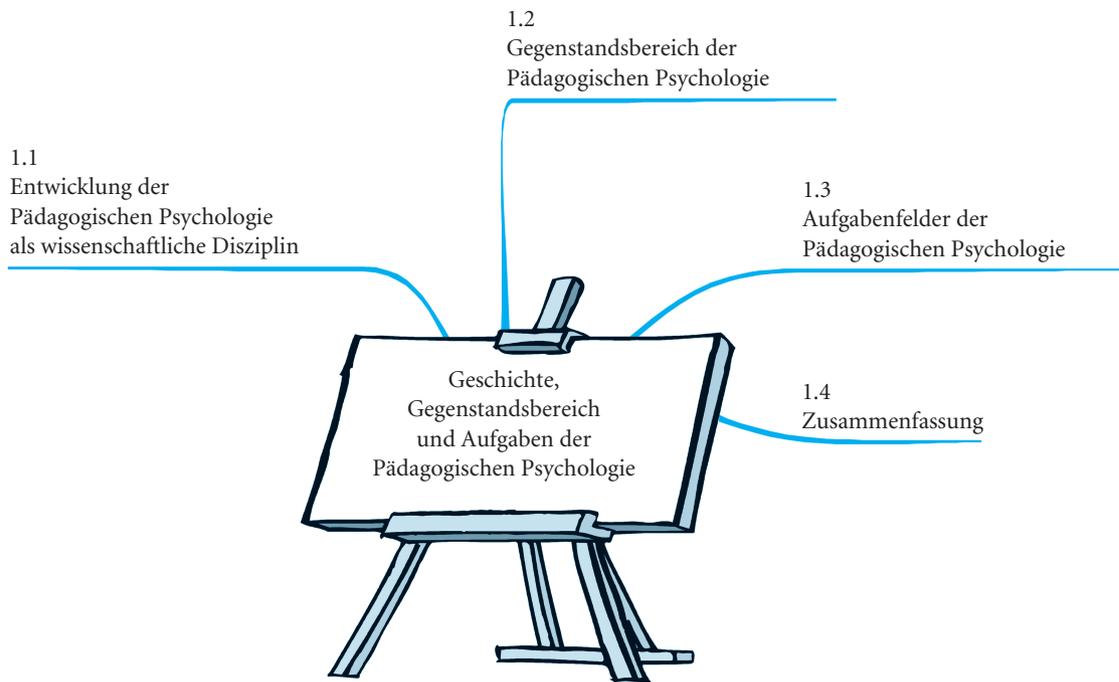
  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# I Geschichte, Gegenstandsbereich und Aufgaben der Pädagogischen Psychologie

Andreas Krapp · Manfred Prenzel · Bernd Weidenmann





Von einem Lehrbuch erwarten die Leser zu Recht, dass es mit einer Einführung in die Disziplin beginnt, mit einer Beschreibung ihres Gegenstandes und Aufgabengebietes. Was ist das Besondere an der Pädagogischen Psychologie als Wissenschaft? Wie kann man die von ihr behandelten Themen und Fragestellungen klassifizieren? Wo liegen die Schwerpunkte, und wo gibt es Querbezüge zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen?

Um sich ein Bild vom aktuellen Stand der Pädagogischen Psychologie machen zu können, muss man ihren Entwicklungsverlauf berücksichtigen, ihre Entstehungsgeschichte an der Schwelle zum 20. Jahrhundert und die allgemeinen Strömungen und Neuorientierungen im letzten Jahrhundert, die ihr gegenwärtiges Erscheinungsbild geprägt haben. Deshalb beginnen wir diese Einführung mit einem kurzen historischen Rückblick (Abschnitt 1.1). Wir streben keine umfassende historische Rekonstruktion des Entwicklungsgeschehens an, sondern möchten lediglich auf einige wesentliche Etappen aufmerksam machen und anhand ausgewählter Beispiele zeigen, wie sich die Forschungsansätze der Pädagogischen Psychologie über die Jahre immer wieder verändert haben und wie sich trotz dieser Veränderungen und Neuorientierungen dennoch ein im Kern stabiles Selbstverständnis entwickelt hat.

Die zahlreichen Querbezüge der Pädagogischen Psychologie zur Erziehungswissenschaft und zu verschiedenen psychologischen Forschungsrichtungen und Teildisziplinen (z.B. Lern- und Gedächtnisforschung, Entwicklungs- und Sozialpsychologie) führen immer wieder zu der Frage, was ihr eigentlicher Gegenstandsbereich ist und wie sich die Pädagogische Psychologie von ihren Nachbardisziplinen unterscheidet. Mit dieser kontrovers geführten Diskussion befassen wir uns in Abschnitt 1.2 dieses Kapitels. Auch hier streben wir keine detaillierte Darstellung an. Vielmehr wollen wir dem Leser eine Orientierungshilfe geben und anhand von zwei Strukturierungsvorschlägen zeigen, wie man den Gegenstandsbereich näher bestimmen und abgrenzen kann.

Der eine Weg führt über eine pädagogisch-psychologische Präzisierung des Erziehungsbegriffs;

der zweite Weg orientiert sich am Konzept der „pädagogischen Situation“. Die Charakterisierung idealtypischer Komponenten einer pädagogischen Situation erlaubt eine sinnvolle Untergliederung pädagogisch-psychologischer Forschungsfelder und liefert zugleich die Basis für die Strukturierung der Kapitelinhalte in diesem Lehrbuch. Eine ähnliche Funktion hat der dritte Abschnitt (1.3), der sich mit den Aufgabefeldern der Pädagogischen Psychologie befasst. Hier geht es nicht um konkrete Tätigkeitsfelder in der pädagogisch-psychologischen Praxis (vgl. Kap. 15), sondern um die Beschreibung allgemeiner Aufgabefelder, die sich aus der Doppelrolle einer anwendungsorientierten wissenschaftlichen Disziplin ergeben, nämlich einerseits zu forschen und an der Erweiterung und Systematisierung der theoretischen und methodischen Grundlagen mitzuwirken und andererseits dieses wissenschaftliche Know-how für die praktische Anwendung in der Erziehungswirklichkeit zu erschließen.

## 1.1 Entwicklung der Pädagogischen Psychologie als wissenschaftliche Disziplin<sup>1</sup>

Auch wenn sich die Pädagogische Psychologie heute als eine Subdisziplin der Psychologie versteht, ist sie aus historischer Sicht ein ebenso legitimer Abkömmling der Pädagogik und der Philosophie. Zu Recht verweisen Brugger, Rath und Wehner (1986) auf Autoren wie Jean Jacques Rousseau (1712–1778), Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), Johann Friedrich Herbart (1776–1841) oder Friedrich Fröbel (1782–1852), deren Ideen sowohl in der späteren Erziehungswissenschaft als auch in der (Pädagogischen) Psychologie aufgegriffen und weiterentwickelt wurden. Allerdings wurde der Psychologie schon damals eine Sonderrolle im Kontext pädagogischen Handelns zugewiesen. So äußert z.B. Herbart in seinem „Umriss pädagogischer Vorlesun-

<sup>1</sup> Autor: Andreas Krapp



Abbildung 1.1. Johann Friedrich Herbart (1776–1841)

gen“ aus dem Jahr 1841 die Ansicht, dass die Pädagogik auf Erkenntnisse sowohl der praktischen Philosophie als auch der Psychologie angewiesen sei: „Jene zeigt das Ziel der Bildung, diese den Weg, die Mittel, und die Hindernisse“ (J. F. Herbart, 1896, Bd. I, S. 284).

Man muss auch im Auge behalten, dass die (Pädagogische) Psychologie von Anfang an sehr eng mit der universitären Lehrerbildung verknüpft war. So wurde z.B. im Jahr 1824 per Dekret des preußischen Schulministeriums verfügt, dass die Schulamtskandidaten des höheren Lehramts neben ihrem Unterrichtsfach auch Kenntnisse in Philosophie und Psychologie zu erwerben hatten. Zu diesem Zweck wurden an deutschsprachigen Universitäten spezielle Lehrstühle für Philosophie eingerichtet, deren primäre Aufgabe die Ausbildung und Prüfung der Lehramtskandidaten war. Auch der Gründungsvater der experimentellen Psychologie, Wilhelm Wundt (1832–1920), hatte in Leipzig eine solche Profes-

sur inne, als er dort im Jahr 1879 das erste psychologische Laboratorium gründete. In der Folgezeit erlebte die naturwissenschaftlich orientierte Psychologie einen ungeahnten Aufschwung. An vielen Universitäten wurden psychologische Institute eingerichtet, und schon früh entwickelten sich spezielle Forschungsrichtungen mit eigenen theoretischen und methodischen Präferenzen. Auch die Angewandte Psychologie gewann sehr schnell an Einfluss (vgl. Gundlach, 1999), und im Verlauf dieser Entwicklungen veränderte die ursprünglich philosophisch-geisteswissenschaftlich geprägte Pädagogische Psychologie ihr Selbstverständnis immer stärker in Richtung einer empirisch orientierten Subdisziplin der Psychologie.

**Entwicklungsphasen.** Wenn man die Entstehungsgeschichte und den Entwicklungsverlauf der Pädagogischen Psychologie aus heutiger Sicht rückblickend betrachtet, können sechs Etappen relativ klar unterschieden werden (vgl. Krapp, 2005b):

- (1) die Gründungsjahre um die Jahrhundertwende bis zur Zeit des Ersten Weltkriegs (bis ca. 1920)
- (2) die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, wobei die Machtergreifung der Nationalsozialisten eine wichtige Zäsur darstellt (bis ca. 1933)
- (3) die Psychologie in der Zeit des so genannten Dritten Reichs (bis 1945)
- (4) Restauration und Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg (bis ca. 1960)
- (5) Aufschwung der Pädagogischen Psychologie in der Ära der Bildungsreform (bis ca. 1980)
- (6) Entwicklungstrends im Verlauf der letzten Jahrzehnte (seit ca. 1980).

### 1.1.1 Die hoffnungsvollen Gründerjahre (bis ca. 1920)

Ein konkretes Datum für die „Geburtsstunde“ der Pädagogischen Psychologie im heutigen Verständnis liefert die Gründung der „Zeitschrift für Pädagogische Psychologie“, deren erste Nummer im Jahr 1899 erschien. Ein Jahr zuvor hatte der erste Herausgeber dieser Zeitschrift, Ferdinand

Kemsies, vor dem Psychologischen Verein in Berlin einen programmatischen Vortrag über „Fragen und Aufgaben der Pädagogischen Psychologie“ gehalten und dieser Wissenschaft die Aufgabe zugewiesen, „pädagogisch-didaktische Probleme mit den empirischen Methoden der Psychologie zu lösen“ (Ewert, 1979, S. 90).

**Kooperation mit der Pädagogik.** Von Anfang an gab es eine enge Kooperation zwischen Psychologen, Lehrerbildnern und Erziehungswissenschaftlern. Ein klassisches Beispiel ist die Zusammenarbeit zwischen Ernst Meumann und Wilhelm August Lay. Meumann (1862–1915) war Schüler von Wilhelm Wundt und zählt neben Hugo Münsterberg (1863–1916) zu den Gründungsvätern der Angewandten Psychologie. Er war überzeugt, durch eine systematische Anwendung empirisch-experimenteller Forschung Erziehung, Unterricht und Ausbildung nachhaltig verbessern zu können. Im Jahr 1910 wurde er unter Mitwirkung der organisierten Hamburger Lehrerschaft auf einen Lehrstuhl mit der Widmung „Professur für Philosophie – insbesondere Psychologie“ an die „Volkshochschule“ und spätere Universität Hamburg berufen. Meumann beteiligte sich aktiv an der pädagogischen Reformbewegung, die sich zu jener Zeit international formiert hatte. Sein Forschungsinteresse lag im Bereich der experimentellen Instruktionspsychologie (vgl. Kap. 13) – da dieser Begriff damals noch nicht eingeführt war, sprach Meumann von „experimenteller Pädagogik“. Bereits 1907 erschien die erste Auflage seines richtungsweisenden Buchs „Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik“.

Das gleiche Ziel verfolgte Wilhelm August Lay (1862–1926). Er war ein typischer Repräsentant jener Gruppe von engagierten Pädagogen und Lehrerbildnern, die damals von der experimentellen Psychologie fasziniert waren und die bislang geisteswissenschaftlich begründete Unterrichtslehre auf empirische Beine stellen wollten. Der von ihm geprägte Begriff „experimentelle Didaktik“ war im Prinzip nur eine andere Bezeichnung für „experimentelle Pädagogik“. So lautet auch der Titel seines Buchs aus dem Jahr 1908.

Im Jahr 1905 gründeten Meumann und Lay gemeinsam die Zeitschrift „Experimentelle Pädagogik“, die sechs Jahre später mit der inzwischen von Otto Scheibner unter Mitwirkung von Aloys Fischer und Hugo Gaudig herausgegebenen „Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene“ vereinigt wurde. Der neue Titel der Zeitschrift, „Pädagogische Psychologie und Experimentelle Pädagogik“, dokumentierte ebenso wie die disziplinäre Herkunft der beiden Herausgeber Meumann (Psychologe) und Scheibner (Pädagoge) auf eindrückliche Weise, dass die Pädagogische Psychologie in der Gründungsphase ein geradezu geschwisterliches Verhältnis zur empirisch orientierten Pädagogik bzw. Didaktik pflegte. Nicht selten bezeichneten sich führende Vertreter dieses Fachs sowohl als Psychologen wie auch als Pädagogen oder Philosophen. So hatte z.B. William Stern vor seiner Berufung nach



Abbildung 1.2. Ernst Meumann (1862–1915)



**Abbildung 1.3.** Links oben: John Dewey (1859–1952), rechts oben: Edward L. Thorndike (1874–1949), links unten: William James (1842–1910), rechts unten: Aloys Fischer (1880–1937)

Hamburg im Jahr 1916 eine Professor für Pädagogik in Breslau inne.

Persönlichkeiten wie John Dewey (1859–1952), William James (1842–1910), der schon erwähnte Ernst Meumann, Eduard Claparède (1873–1940), Edward L. Thorndike (1874–1949) oder Aloys Fischer (1880–1937) zählten nicht nur zu den Gründervätern der Pädagogischen Psychologie, sondern waren zugleich wesentlich an der Weiterentwicklung der allgemeinen Grundlagen ihres Faches beteiligt. Bereits für die Gründungsphase kann nachgewiesen werden, dass der Austausch von wissenschaftlichen Konzepten und Methoden keineswegs nur in eine Richtung verlief, nämlich von den so genannten Grundlagenfächern zum „Anwendungsfach“ Pädagogische Psychologie. Vielmehr hatte die Forschung auf dem Themengebiet der Pädagogischen Psychologie stets auch einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung in den Grundlagenfächern der Psychologie (vgl. Oerter, 1987a; Krampen, 1996).

**Die ersten Lehrstühle.** Die Gründungsphase dauerte nach Weinert (1981) bis ca. 1920, also bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg. Am Ende dieser Etappe war die Pädagogische Psychologie an den Universitäten bereits stark verankert. 1908 gab es nach W. A. Lay (1908) weltweit zwölf Institute für Pädagogische Psychologie und über 50 Lehrstühle. Bis zum Jahr 1917 hatte sich die Zahl der Institute schon auf 26 erhöht und somit mehr als verdoppelt (Bühler & Hetzer, 1929).

**Fachliteratur.** Die Präsenz des Fachs dokumentiert sich unter anderem in eigenen Fachzeitschriften (s.o.) und nicht zuletzt in einer relativ großen Zahl von Lehrbüchern und Ratgebern für Lehrer und Erzieher (z.B. Habrich, 1901; James, 1899/1900; Seidemann, 1901; Stößner, 1909; Thorndike, 1903, 1913). Schon in dieser Anfangsphase erstreckte sich das Spektrum der Forschungsthemen keineswegs nur auf schulische Fragestellungen. Neben vielen anderen Themen befasste man sich z.B. mit der allgemeinen Entwicklung oder der psychischen Gesundheit im Kindes- und Jugendalter. Auffällig ist auch die starke Rezeption der internationalen Forschungsliteratur.

**Resümee.** Wenn man sich rückblickend mit der Zeit der Gründerjahre befasst, gewinnt man den Eindruck, dass damals unter Psychologen und Pädagogen eine richtige Goldgräberstimmung herrschte. Man glaubte an die segensreiche Wirkung von Wissenschaft, und man war überzeugt, dass die experimentelle Psychologie auf pädagogischen Anwendungs- und Problemgebieten den gleichen Durchbruch erzielen würde wie die Ingenieurwissenschaften bei der Bewältigung komplexer technischer Probleme. Die wissenschaftlich begründete Technologie war das große Vorbild, und in Publikationen zur Angewandten Psychologie war vielfach von „Psychotechnik“ die Rede.

### 1.1.2 Neuorientierung in der Zeit zwischen den Weltkriegen (ca. 1920–1933)

**Schulen und Strömungen.** Wie viele andere Wissenschaften erlebte auch die gesamte Psychologie im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine stürmische Entwicklung. Es etablierten sich wissenschaftliche Schulen mit unterschiedlichen und zum Teil unverträglichen wissenschaftstheoretischen und methodologischen Auffassungen (vgl. Kap. 2). In einem Aufsatz über die „gegenwärtigen Richtungen in der Psychologie und ihrer Bedeutung für die Pädagogik“ aus dem Jahr 1929 nannte Erismann die folgenden einflussreichen Strömungen (heute würde man vielleicht von Forschungsparadigmen sprechen; vgl. Kap. 2):

- ▶ Naturwissenschaftlich-atomistische Psychologie
- ▶ Behaviorismus
- ▶ Gestaltpsychologie
- ▶ Verstehende Psychologie
- ▶ Strukturpsychologie
- ▶ Psychoanalyse.

Schon an dieser Aufzählung wird deutlich, wie vielfältig die Forschungslandschaft und das Selbstverständnis der akademischen Psychologie zur damaligen Zeit waren.

**Deutsche Sonderentwicklung.** Während in den USA die experimentell arbeitende behavioristische Lernforschung allmählich die Oberhand ge-

wann und bald auch die wissenschaftliche Entwicklung im Bereich der pädagogisch-psychologischen Lehr-Lern-Forschung dominierte, spielte der Behaviorismus in Deutschland bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs keine nennenswerte Rolle. Die deutschsprachige Psychologie war in den 1920er und 1930er Jahren auch weit davon entfernt, sich flächendeckend zu einer „hard science“ zu entwickeln. Nach Herrmann (2004) beschritt sie nach dem Ersten Weltkrieg vielmehr einen Sonderweg: Im Gegensatz zu den Entwicklungen im angloamerikanischen Sprachraum kam es zu einer Restauration und Verstärkung geisteswissenschaftlicher und phänomenologischer Theorietraditionen und häufig auch zu einer kritisch-abwehrenden Einstellung gegenüber der in der Anfangsphase für so zentral gehaltenen empirisch-experimentellen Orientierung. An vielen Universitäten waren Ende der 1920er Jahre phänomenologisch orientierte Persönlichkeitstheoretiker und ganzheitlich denkende Entwicklungspsychologen tonangebend. Darüber hinaus war eine hohe Präferenz für anwendungsnahe psychologische Untersuchungen zu verzeichnen.

**Frage der Bewertung.** Die Entwicklung der Pädagogischen Psychologie in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wird in älteren historischen Rückblicken oft als sehr problematisch dargestellt. Die hochfliegenden Erwartungen aus der Gründungszeit hätten nicht erfüllt werden können, und die daraus resultierende Enttäuschung sei durch die anhaltenden Querelen zwischen den verschiedenen Denkrichtungen der Psychologie zusätzlich verstärkt worden (vgl. Ewert, 1979; Skowronek, 1979; Brugger, Rath & Wehner, 1986). Nach Auffassung von Weinert (1981, S. 150) geriet die Pädagogische Psychologie in eine „fundamentale wissenschaftliche Krise“, die „verheerende Folgen“ für die Weiterentwicklung der Pädagogischen Psychologie gehabt habe. Anstelle einer „theoretisch geleiteten empirischen Erforschung der Bedingungen, Prozesse und Ergebnisse pädagogischer Einflüsse“ sei es zu einer „eklektizistischen und trivialisierenden Übertragung“ von Befunden und Modellen aus der Lern-, Entwicklungs- und Testpsychologie gekommen,

die auch aufseiten der Praktiker zu Enttäuschung und Ablehnung geführt habe.

Doch eine derart einseitige negative Bewertung der pädagogisch-psychologischen Forschung in dieser Entwicklungsphase ist nicht gerechtfertigt. Betrachtet man z.B. die Forschungsergebnisse innerhalb der einzelnen Forschungslinien und Theorierichtungen, dann findet man eine Fülle von theoretischen Konzepten, Befunden und methodischen Entwicklungen, die – gemessen am Wissensstand der damaligen Zeit – einen nachweisbaren Erkenntnisfortschritt erzielt haben. Man denke etwa an die bahnbrechende Idee, dass das psychologische Geschehen durch unbewusste Vorgänge beeinflusst wird oder dass viele der bislang als persönliches Schicksal interpretierten Fehlverhaltensweisen oder „Minderbegabungen“ durch traumatische Erfahrungen in der frühen Kindheit, Störungen der Bindungsqualität oder andere im Prinzip veränderbare Entwicklungsfaktoren hervorgerufen werden.

Außerdem spielte die uns heute geläufige Untergliederung der psychologischen Disziplinen damals noch gar keine Rolle. Dies galt in besonderer Weise für das gemeinsame Forschungsgebiet von Entwicklungs- und Pädagogischer Psychologie. Die meisten Entwicklungspsychologen der damaligen Zeit verstanden sich auch als Pädagogische Psychologen – und umgekehrt. Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie bildeten in Forschung und Lehre eine nahezu untrennbare Einheit. Es war auch kaum möglich, Aussagen über die disziplinäre Zugehörigkeit von Institutionen und Personen zu machen, denn die meisten Universitätsprofessoren hatten eine Lehrbefugnis für die gesamte Psychologie und in vielen Fällen auch noch für Philosophie und Pädagogik. Niemand wäre auf die Idee gekommen, Forschungsergebnisse einem bestimmten Fachgebiet zuzuordnen, wie dies gegenwärtig z.B. in bibliometrischen Analysen oder im Zusammenhang mit der vergleichenden Evaluation von Universitätsinstituten und Forschungseinrichtungen häufig geschieht (Krampen & Wiesenhütter, 1993; W. Schneider, 2005; Schui & Krampen, in Druck).

**Ausdifferenzierung des Fachs.** Es liegt im Übrigen in der Natur einer erfolgreichen Wissenschaftsentwicklung, dass sich das Forschungsfeld immer stärker ausdifferenziert, dass neue theoretische Strömungen entstehen und neue Methoden ins Spiel gebracht werden. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist dies sowohl für die gesamte Psychologie als auch für die Pädagogische Psychologie zu beobachten: Aus der ursprünglich stark pädagogisch-psychologisch orientierten Kinder- und Jugendpsychologie erwächst die moderne „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ (Baltes, Lindenberger & Staudinger, 1998; Krampen, 1996). Forschungsprogramme innerhalb der Pädagogischen Psychologie befassen sich z.B. mit psychodiagnostischen Methoden (z.B. Tests) zur Erfassung von Schüler-, Lehrer- und Kontextmerkmalen (vgl. Kap. 11), den Eigenschaften des „guten Lehrers“ und der Wirksamkeit von Unterricht (vgl. Kap. 7.3, 13), der Bedeutung von Erb- und Umweltfaktoren für die Entwicklung von Intelligenz und Begabung (vgl. Kap. 4, 6) oder der besonderen Bedeutung der Familie und der frühkindlichen Sozialisation für die kognitive und psychosoziale Entwicklung des Kindes (vgl. Kap. 8). Auch wenn viele der damaligen Forschungsansätze innerhalb dieser Themenfelder aus heutiger Sicht als überholt gelten, waren sie zu jener Zeit doch sinnvoll und wissenschaftlich fruchtbar, weil die Kritik an den Unzulänglichkeiten die nötigen Impulse für weiterführende und anspruchsvollere Forschungsansätze lieferte.

**Lehrerbildung.** Wie bereits in der Gründungsphase spielte die Pädagogische Psychologie auch in der Zeit zwischen den Weltkriegen eine wichtige Rolle in der Lehrerbildung, und zwar als allgemeines Lehr- und Prüfungsgebiet, das den Wissenshintergrund der künftigen Lehrer mit psychologischen Theorien und Konzepten anreichern sollte. Die für diesen Zweck geschriebenen Lehrbücher versuchten keine systematische Einführung in den aktuellen Kenntnisstand der pädagogisch-psychologischen Forschung zu geben (wie das vorliegende Lehrbuch es tut), sondern glichen in ihrem Anspruchsniveau eher populär-

wissenschaftlichen Schriften für Studierende an Lehrerbildungsanstalten und pädagogisch interessierte Laien. Von daher ist es auch nicht gerechtfertigt, aus den Inhalten dieser Texte Schlussfolgerungen über das Selbstverständnis oder das wissenschaftliche Niveau der damaligen Pädagogischen Psychologie zu ziehen und den Ertrag ihrer Forschungsbemühungen pauschal zu disqualifizieren (vgl. Ewert, 1979; Weinert, 1981).

**Resümee.** Insgesamt kann man festhalten, dass sich die pädagogisch-psychologische Forschung ebenso wie die Forschung auf anderen Gebieten der Psychologie in dieser historischen Phase immer stärker ausdifferenzierte. Es gab noch keine einheitliche Orientierung an einem bestimmten metatheoretischen Wissenschaftsverständnis (z.B. dem Paradigma empirisch-analytischer Forschung; vgl. Kap. 2). In wissenschaftlicher Hinsicht war die Pädagogische Psychologie ein intra- und interdisziplinär offenes Wissenschaftsfeld mit engen Querbezügen zur Pädagogik und zur pädagogischen Praxis in Schule und Unterricht. Im Übrigen bot sie ein Spiegelbild der gesamten Psychologie, die sich noch immer auf der Suche nach ihrer wissenschaftlichen Identität befand. Es sollte auch nicht in Vergessenheit geraten, dass die Psychologie in ihren Anfängen nur deshalb als neue universitäre Disziplin akzeptiert und staatlich gefördert wurde, weil man an die unmittelbare Verwertbarkeit ihrer Erkenntnisse und Methoden große Hoffnungen knüpfte. Vieles deutet darauf hin, dass nicht die experimentelle Grundlagenforschung, sondern die anwendungsorientierte Forschung und die daraus erwachsenen Praxisfelder und Technologien (z.B. psychologische Messmethoden und Tests) der Psychologie als Wissenschaft und akademischer Disziplin zum Durchbruch verholfen haben.

### 1.1.3 Niedergang in der Zeit des so genannten Dritten Reichs (1933–1945)

Zu einem gravierenden Einbruch der wissenschaftlichen Entwicklung kam es während des so genannten Dritten Reichs. In dieser Zeit wurden viele hoffnungsvolle Entwicklungen unterbunden

oder zunichte gemacht. Der bis in die 30er Jahre andauernde lebhaftere Gedankenaustausch mit europäischen und amerikanischen Wissenschaftlern kam weitgehend zum Erliegen. International renommierte Fachvertreter und viele Nachwuchswissenschaftler verließen das Land, insbesondere Professoren jüdischer Abstammung wie Kurt Lewin, Karl und Charlotte Bühler, William Stern, Max Wertheimer und Wolfgang Köhler (vgl. Traxel, 2004). Die wenigen Lehrstuhlinhaber, die es wagten, Widerstand zu leisten, wurden gezwungen, ihre Lehrstühle aufzugeben wie der in München lehrende Aloys Fischer (1880–1937), der 1910 in München das pädagogisch-psychologische Institut gegründet hatte und einige Zeit Mitherausgeber der Zeitschrift für Pädagogische Psychologie gewesen war. Fischer war mit einer Jüdin verheiratet; 1937 wurde er vom Dienst suspendiert und verstarb kurz darauf.

#### „Auf einmal da waren sie weg“ (nach Kastner, 2004)

1933 begannen die Schikanen des NS-Systems gegen Juden. Prof. Aloys Fischer, selbst katholisch, gab im „Fragebogen zur Wiederherstellung des deutschen Beamtentums“ an, seine Frau Paula Fischer-Thalman sei Jüdin. Eine Vortragsreise nach Riga wurde deshalb nicht genehmigt. Zum 1. Juli 1937 wurde Fischer aus demselben Grund zwangsemeritiert. Seinen Antrag auf einen Pass zur Ausreise verweigerte die Gestapo „wegen politischer Unzuverlässigkeit“. Nach Magenblutungen und einer zunächst erfolgreichen Operation starb Fischer an den Folgen des hohen Blutverlusts und an Herzschwäche. Seine Frau Paula wurde ihres Vermögens beraubt und zusammen mit ihrer Schwester und ihrem Schwager am 3. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 6.11.1944 ermordet wurde.

Neben all den schrecklichen Ereignissen muss auf ein wissenschaftshistorisches Datum hingewiesen werden, das sich für die weitere Entwicklung der gesamten Psychologie, insbesondere aber für die

Pädagogische Psychologie als außerordentlich bedeutsam herausstellen sollte: 1941 wurde eine allgemeine Diplomprüfungsordnung für das Fach Psychologie eingeführt. Treibende Kraft war die Wehrmachtspychologie, die im Dritten Reich eine Sonderstellung genoss. Schon in dieser ersten Prüfungsordnung war das Fach „Pädagogische Psychologie und Psychagogik“ neben Diagnostik, Angewandter Psychologie sowie Kultur- und Völkerpsychologie als ein eigenes Prüfungsfach im Hauptstudium ausgewiesen.

#### 1.1.4 Restauration und Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg (bis ca. 1960)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stand Deutschland auch in wissenschaftlicher Hinsicht vor einem Trümmerhaufen. In allen Bereichen der Wissenschaft ging es um Restauration und einen Neubeginn. Die empirische Forschung gewann nur langsam an Boden. Noch immer hatten die ganzheitlichen Forschungstraditionen, die in den 1920er und 1930er Jahren vorgeherrscht hatten, das größte Gewicht, und die Mehrzahl der etablierten Universitätsprofessoren hielt an ihren überholten Wissenschaftsauffassungen fest. Einer der wenigen Professoren dieser Generation, die sich im Grenzgebiet von Empirischer Pädagogik und Pädagogischer Psychologie frühzeitig für eine strikt empirische Orientierung einsetzten, war Heinrich Roth (1906–1983). Nach seiner Auffassung waren zwei generelle Trends in der Psychologie der damaligen Zeit für die weitere Entwicklung der Pädagogischen Psychologie von besonderer Bedeutung, nämlich zum einen der Versuch zur „produktiven Amalgamierung der psychologischen Richtungen“ (H. Roth, 1959, S. 79) und zum anderen die Annäherung grundlegender psychologischer Auffassungen an die Ziele und Aufgaben der Pädagogik.

**Übergreifende Modelle.** Die Mehrzahl der etablierten deutschsprachigen Psychologen war der Auffassung, dass sich die wissenschaftliche Psychologie vorrangig um eine ganzheitliche Interpretation des psychologischen Geschehens kümmern sollte. Man hatte eingesehen, dass jede (...)